

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntags 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN
Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 1 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand

27. Jahrgang / Nr. 47



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

Mittwoch, 16. Februar 1944

Die germanische Leistungsrune an tapfere Niederländer verliehen

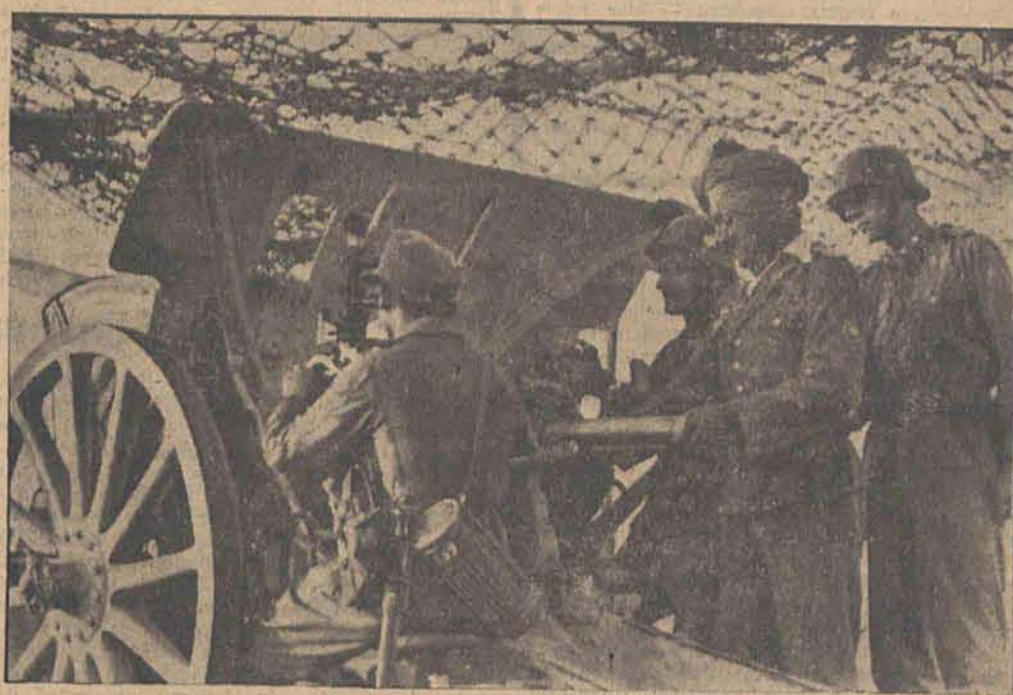
Der Reichsführer-**SS** sprach im Ausbildungslager Avegoor

Den Haag, 15. Februar. Vor wenigen Monaten, inmitten unserer großen Zeit, in der über die Zukunft Europas entschieden wird und germanische Freiwillige sich in den Verbänden der Waffen-**SS** an der Seite der deutschen Kampfmänner auf dem Schlachtfeld bewähren, stiftete der Reichsführer-**SS** Heinrich Himmler die germanische Leistungsrune. Sie wurde jetzt erstmalig verliehen. Der Reichsführer-**SS** zeichnete während eines Besuchs in den Niederlanden persönlich die ersten Männer aus, die ihre Bedingungen auf den Gebieten des sportlichen Wettkampfes, der militärischen Ausbildung und der geistigen Haltung erfüllt haben. Führer, Unterführer und Männer des **SS**-Ausbildungslagers Avegoor hatten sich aus diesem Anlaß zu einer Feierstunde versammelt. Soldaten der Waffen-**SS**, im feldgrauen Rock, Kameraden der germanischen **SS**-Niederlande und der schwarzen Uniform und Männer der niederländischen Polizei. 1200 Mann waren in der Exerzier- und Turnhalle angetreten. **SS**-Gruppenführer und General der Polizei, der Höhere **SS**- und Polizei-Führer den Haag, begrüßte den Reichsführer-**SS** Heinrich Himmler, den Chef des **SS**-Hauptamtes, **SS**-Obergruppenführer und General der Waffen-**SS** Bertram Fickert, und die mit dem Reichsführer erschienenen Gäste, an ihrer Spitze den Reichskommissar,

Reichsminister Seyß-Inquart und den Leiter der niederländischen Nationalsozialisten, Mussert.

Der Reichsführer-**SS** legte in einer Ansprache die Grundsätze der von ihm gestifteten germanischen Leistungsrune dar. Er begann mit einer Schilderung der ersten Jahre gemeinsamer Arbeit, sprach von den Anfängen der Aufstellung germanischer Einheiten der Waffen-**SS** und besonders von den Niederländern, die tapfer und treu, Schulter an Schulter mit den deutschen Soldaten gefochten haben und in diesen Tagen an einem Brennpunkt der Ostfront vielleicht den schwersten Kampf der Lebens bestehen, der Stimme ihres Blutes folgend, im heiligen Glauben an die Idee des germanischen Reiches.

Um die Leistungsrune zu erwerben, müßten harte Prüfungen bestanden werden. Sie würde nicht leicht verliehen; sie soll ein Mittel der Selbsterziehung sein, ein Ansporn, immer mehr zu leisten, immer härter gegen sich selbst zu werden, niemals stille zu stehen, sondern immer weiter zu arbeiten; gerade die Männer aus den Niederlanden würden hierfür großes Verständnis aufbringen, denn sie wüßten, welcher Fleiß und welcher Einsatz notwendig seien, ein Stück Land dem Meere abzugewinnen, und wie schnell das raubende



Bei der indischen Legion

Aus den in Europa lebenden Indern aller Stämme und Religionen hat sich eine indische Legion gebildet, die der deutschen Wehrmacht angeschlossen, auf europäischem Boden für die Befreiung ihrer Heimat kämpft / Indische Artilleristen beim Scharfschießen auf Seeziele (PK-Aufn.; Kriegsberichterstatter Werner, Sch., Z.)

Wasser wieder den blühenden Garten überspülen würde, legte man sorglos die Hände in den Schoß.

„Diese Rune“, so schloß der Reichsführer-**SS**, „möge ein Symbol der hohen Tugenden sein, die germanische Menschen zu allen Zeiten zur Größe und Stärke geführt haben, ein Symbol der Erkenntnis, daß unser ganzes Leben einen immerwährenden Kampf bedeutet, ein Symbol der Beständigkeit, der Beharrlichkeit, des ungeborenen Mutes, diesen Kampf bis zum Siege durchzusetzen, der unerbittlichen Härte, der Pflichterfüllung, der Ehre und der Treue. Wehe dem Manne, der nicht Kämpfer sein will, wehe dem Volke, das nicht sein Leben einzusetzen, nicht zu opfern bereit ist!“

Mit der Ermahnung, als Träger des Abzeichens diese Tugenden zu üben, übergab der Reichsführer-**SS** den ersten 95 **SS**-Führern, -Unterführern und -Männern die germanische Leistungsrune.

Wendell Willkie will Präsident werden

Stockholm, 15. Februar. Wendell Willkie gab am Montag seine Kandidatur als republikanischer Präsidentschaftsanwärter bekannt; auch Gouverneur John W. Bricker aus Ohio bewirbt sich um Aufstellung als Präsidentschaftskandidat der Republikaner.

Unsere Bombengeschwader im Angriff auf Englands Hauptstadt

tonationsdruck rüttelt die Maschine, dann sind auch die Scheinwerfer zur Stelle. Kurven und noch einmal kurven! Das Flugzeug ist leicht geworden durch den Wurf, beweglich, stürzt und steigt, bewahrt sich glänzend. Wir kommen raus aus dem Zauber, gehen auf Heimatkurs. Hinter uns leuchten die Brände. Ein Kamerad hat mit einem einzigen Wurf eine gewaltige Explosion mit einem Rauchpfeil von 1500 Meter Höhe hochgestampft!

Wir überfliegen die französische Küste. Pünktlich auf die Minute sind wir über dem Abflugplatz. Um den großen Kartentisch drängen sich die Männer, in Schwimmwesten und im Blau ihrer Kanalanzüge, die Taschen noch vollgepackt mit Signalmunition, Notverpflegung, Verbandspäckchen und der ganzen vielfältigen Ausrüstung. Hochbetriebl! Besatzung kommt auf Besatzung, meldet. Der ganze Verband ist ohne Verlust zurückgekommen. Wir freuen uns. An der Wand hängt das Verbandschild, ein Stück Heimat; die Wappen der Städte und Gauen, aus denen die Flieger stammen. Ein Stück Heimat, für die sie fliegen, nach England, nach London!

„Nach deutschem Vorbild“

Genf, 15. Februar. Der Londoner „Star“ berichtet, daß 191 Unterhausabgeordnete mit einer Eingabe an die Regierung Churchill herangetreten sind, in der wenigstens für die Nachkriegszeit eine stärkere Förderung der Wissenschaften in England durch die Regierung gefordert wird. In erster Linie werden staatliche Unterstützungsgelder für die englischen Universitäten und Technischen Hochschulen in größerem Umfang verlangt als bisher üblich. Dann wird darauf hingewiesen, daß die Beibehaltung der alten Grundstruktur der Wissenschaften in der Privatindustrie größere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte — „nach deutschem Vorbild“.

Hungerrationen für die Bevölkerung Süditaliens

Genf, 15. Februar. Der Sonderkorrespondent „Manchester Guardian“ befaßt sich in seinem Bericht mit den Lebensmittelnöten der Bevölkerung in den von den Anglo-Amerikanern besetzten süditalienischen Gebieten. Seine Ausführungen sind besonders bemerkenswert, weil er Engländern und Amerikanern die volle Schuld an den dort herrschenden Zuständen gibt. „Die Lage im Gebiet von Neapel und in der Umgebung“, so heißt es in seinem Bericht, „hat sich immer mehr zugespitzt. Die ärmeren Bevölkerungsschichten leben von Hungerrationen, Bewohner von Dörfern in der Nähe Neapels ernähren sich nur von Äpfeln, und auch in der näheren Gegend östlich des Apennins müssen Mehl und Nüsse das Brot ersetzen. Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß die Lebensmittellieferung durch die Käufer der Anglo-amerikanischen Truppen noch weiter erschwert wird, weil durch sie der schwarze

Negus-Neger im Anmarsch

Rom, 15. Februar. Wie der römische Nachrichtenendienst meldet, sollen in dem von den Anglo-Amerikanern besetzten süditalienischen Gebiet jetzt auch abessinische Truppen eingesetzt werden. — Für den ehemaligen König von Italien und Kaiser von Äthiopien, Viktor Emanuel, sowie für den ehemaligen Herzog von Addis Abeba, Badoglio, dürfte es ein erhebender Augenblick sein, wenn die abessinischen Herren eintreffen, bemerkt der römische Rundfunk hierzu.

„Nach deutschem Vorbild“

Genf, 15. Februar. Der Londoner „Star“ berichtet, daß 191 Unterhausabgeordnete mit einer Eingabe an die Regierung Churchill herangetreten sind, in der wenigstens für die Nachkriegszeit eine stärkere Förderung der Wissenschaften in England durch die Regierung gefordert wird. In erster Linie werden staatliche Unterstützungsgelder für die englischen Universitäten und Technischen Hochschulen in größerem Umfang verlangt als bisher üblich. Dann wird darauf hingewiesen, daß die Beibehaltung der alten Grundstruktur der Wissenschaften in der Privatindustrie größere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte — „nach deutschem Vorbild“.



Deutsche Kampfflieger durchbrechen in den Lichtbündeln der feindlichen Scheinwerfer die Flaksperrre über London. (Atlantik)

Spanien klar und fest

Von unserem Vertreter in Madrid Dr. A. Dielerich

Über Spanien steht ein seltsamer Unstern: Es wird nur zu leicht mißverstanden. Wenn das frühere geringe Verständnis Frankreichs für die Belange Spaniens schon bald klassisch ist, so ist das angelsächsische Einfühlungsvermögen in die spanische Seele und in die spanische Geschichte kaum größer als das der Franzosen. Gefährlich wird übersehen, daß das spanische Volk in allen Wechselfällen seiner mehrtausendjährigen Geschichte an einigen bestimmten Grundbegriffen mit erstaunlicher Beständigkeit festgehalten hat. So hat der Spanier immer sehr viel auf Ehre, Unabhängigkeit und Würde gegeben, hat darum wie ein Löwe gekämpft, hat in diesen Zeichen auch stets zu siegen gewußt. Selbst in seinen Bürgerkriegswirren wurde in erster Linie immer um diese Grundbegriffe gestritten. Dies zu verkennen, ist nicht nur töricht, sondern für den Verkennenden auch schädlich, da er, von den falschen Voraussetzungen ausgehend, im Umgang mit dem spanischen Volk immer wieder zu Formen greifen wird, denen nur unterschiedene Ablehnung begegnen kann.

Der Spanier ist zu nehmen, wie er ist. England hat dies allerdings nie verstanden. Wie konnte es glauben, daß Spanien je einmal sich damit abfinden könnte, in einem Teil Kolonie zu sein? Wie kann es annehmen, durch ehrenrührige Erpressung Wirkung zu erzielen? Wie kann es ihm einfallen, den spanischen Caballero wie jemanden zu behandeln, über den es Macht hat? Und wie kann es Spanien, dem formstrenge, abendländisch-europäische, christlich-katholischen Spanien eine kommunistenfreundliche Einstellung zumuten?

Dem Fremden gegenüber ist der Spanier von ausgesuchter Höflichkeit, aber im Falle eines Angriffs auf sein Persönlichstes von einer oft verblüffenden Reaktion, ein sehr selbstbewußter, entschlossener und harter Verteidiger seiner Lebensanschauung, der sich, unterstützt von einer ungewöhnlichen Vitalität, immer durchzusetzen versteht. Nein, der Spanier stellt kein Objekt für Nervenmanöver dar. Beinahe übertrifft er in seiner Unerschütterlichkeit den „wackeren Schwaben“, dem auch erst im letzten Augenblick der Zorn schwoll. Nicht von ungefähr wird von einem Aragonesen folgendes erzählt: Als er auf der Landstraße dahinging, überfielen ihn ein paar Landstreicher und schlugen auf ihn ein. Der „Baturro“ ging weiter seines Weges und die Schläge fielen dichter, bis der Aragonese sich plötzlich mit den Worten umdrehte: „Ich glaube, hier prügelt einer!“ — und die Gauchos mit ein paar kräftigen Stockhieben zusammenschlug. In schwierigen Augenblicken ähneln alle Spanier diesem urwüchsigen Aragonesen...

Der spanische Charakter erklärt nicht nur die Festigkeit des Auftretens gegenüber den englischen Druckversuchen in der Frage der Neutralität; er liefert auch das Verständnis für die zahlreichen spanischen Äußerungen der letzten Tage über die grundsätzliche gegnerische Haltung Spaniens gegenüber dem Kommunismus. „Es gibt ein Gebiet“, schreibt dazu der offiziöse „Arriba“ in einem vielbeachteten Leitartikel, „auf dem für uns keinerlei Diskussion möglich ist: das ist der Kommunismus. Unsere Ehre als Spanier, mit allem, was sie geschichtlich, kulturell und geistig einschließt, läßt uns mit eindeutiger Logik eine klare und kompromißlose Haltung gegen die ideologische

Wir bemerken am Rande

Bach auf amerikanisch Die Zivilisation beider Hemisphären hat einen unermesslichen Verlust erlitten: Thomas „Fats“ Waller, der beliebteste unter den schwarzen Musikclowns Roosevelt-Amerikas, ist gestorben. Dieser Neger war das Entzücken der Musikfreunde in Gottes eigenem Land ebenso wie in England; sein Jahreseinkommen belief sich auf mehr als 180 000 Dollar. Waller hat, so rühmen ihm die Nachruhm der britischen und nordamerikanischen Presse nach, die Jazzmusik maßgebend beeinflusst. Seine Kunst bestand im wesentlichen darin, klassische deutsche Musik zu synkopieren und zu verjazzen. „Fats“, so schreibt „Daily Mail“, habe Bach als die Grundlage seiner musikalischen Bildung bezeichnet; im übrigen aber „von Bachs Musik nicht so viel gehalten, wie das im allgemeinen geschieht“. Dieser fette Neger, dem die Plutokraten von New York und London ein phantastisches Jahreseinkommen in den Rücken warfen, ist wirklich ein bezeichnendes Sinnbild der Zivilisation amerikanischer Prägung, die nichts Eigenes schafft, sondern kulturelle Werte nur übernehmen und verzerrt. Kann Bachs monumentale Meisterwerke als Rohstoff für Jazzmusik, von den Händen eines geschäftstüchtigen Negers umgeformt — eine solche „Veredelung“ würde das gesamte europäische Geisteserbe erlöchen, wenn seine Zukunft den Amerikanern überlassen werden müßte. Den Söhnen der „Westlichen Hemisphäre“ ebenso wie den Briten ist offenbar die Fähigkeit abhand gekommen, zwischen Altmaler Bach und einem Musikclown zu unterscheiden...

Tatsache eines internationalen Kommunismus einnehmen.“

Nirgends, mit Ausnahme Deutschlands, ist der Kommunismus weniger Gegenstand einer Diskussionsmöglichkeit. Stalin mag noch so viele Winkelzüge ausdenken: weder die Kominternauflösung, noch die angebliche Einführung der Religionsfreiheit, noch zuletzt das Manöver mit der Planung autonomer Sowjetrepubliken kann diesen Standpunkt ändern. Die „Informaciones“ äußert sich dazu wie folgt: „Der Gedanke ist sehr geschickt und teuflisch zugleich, aber es besteht kein Zweifel, welches Los Europa im Falle einer Verwirklichung des bolschewistischen Ehrgeizes beschieden wäre. Die Sowjets haben ihre wildesten Instinkte enthüllt, ihre natürliche, angeborene Gegnerschaft gegen alle Grundsätze der Zivilisation und ihre Fähigkeit, aus dem Verbrechen eine Weltanschauung zu machen.“ Und der „Alkazar“ schreibt: „Über drei Millionen Märtyrer sind das Postament für eine Handvoll Despoten, die niemanden mehr über den einzig wahren Charakter ihrer zerstörerischen Absichten zu täuschen vermögen.“

Spaniens Standpunkt ist eindeutig, fest und klar: es steht zu seiner Neutralität und ist der unversöhnliche, kompromißlose und unbedingte Gegner des Kommunismus. An dieser Tatsache werden alle Versuche scheitern, Spanien von seinem Standpunkt unbedingter Neutralität durch Drohungen oder Winkelzüge abzubringen.

Ein „Prawda“-Artikel / Moskau geht aufs Ganze

dd. Berlin, 15. Februar. Scheint nunmehr die letzte Stunde der Londoner Polenregierung gekommen zu sein. Moskau will offenbar aufs Ganze gehen. Darauf deutet ein Artikel der Moskauer „Prawda“ hin, in dem der polnischen Exilregierung unmißverständlich zu verstehen gegeben wird, daß sie abzutreten habe. Das amtliche bolschewistische Organ greift die Exilregierung in schärfster Form an und beschuldigt sie feindseliger Umtriebe gegen die Sowjets. Es wird den Londoner Polen weiter vorgeworfen, daß zu ihnen auch „faschistische Politiker“ gehörten, daß sie jeden Wirklichkeitssinn verloren hätten und in einer Mysterienwelt lebten, die ihnen von den Nazis vorgespiegelt werde. Wütend erklärt die „Prawda“, daß die Exilregierung jede Verbindung zwischen sich und dem polnischen Volk zerrissen habe und daß die polnischen Imperialisten das Sowjetvolk als Gegner betrachteten. Eine Vernichtung der Sowjetunion würden sie nach faschistischer Art für einen Segen halten...

Es ist klar, worauf dieser mit größtem Geschütz geführte Angriff hinausläuft. Die polnischen Emigranten sollen endgültig ausgeschaltet und zum Schweigen gebracht werden. In diese Linie fällt auch das bereits gemeldete Verbot des polnischen Emigrantenblattes „Wiadomosci Polskie“, das Blatt hatte kürz-

Schnellbootangriff / Fünf Feindboote vernichtet

Führerhauptquartier, 15. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wiesen unsere tapferen Truppen auch gestern im Raum südöstlich Kriwoj Rog, westlich Tscherkassy, östlich Schaschkoff, bei Witebsk, zwischen Ilmen- und Peipussee sowie im Raum von Narwa starke Angriffe der Sowjets in schweren Kämpfen ab. Einige Angriffe führten in mehreren Abschnitten zur Vernichtung starker feindlicher Kampfgruppen. Westlich Narwa wurde ein feindliches Landungsunternehmen unter hohen Verlusten für den Gegner zerschlagen. Zwei Kanonenboote, mehrere Kutter und Landungsfahrzeuge wurden dabei versenkt. Im hohen Norden setzten schnelle deutsche Kampfstaffeln ihre Angriffe gegen den Transportverkehr auf der Murmanbahn fort und beschädigten drei Züge schwer. In den Abwehrkämpfen am unteren Dnjepr hat sich die pommerisch-mecklenburgische 258. Infanteriedivision mit unterstellten Truppen unter Führung des Generalmajors Bleyer hervorragend bewährt. In der Zeit vom 6. bis zum 14. Februar wurden an der Ostfront 206 feindliche Flugzeuge bei 27 eigenen Verlusten vernichtet.

In Italien kam es auch gestern im Landekopf von Nettuno außer beiderseitiger Späh- und Stoßtruppaktivität zu keinen wesentlichen Kampfhandlungen. Fernkampfbatterien nahmen Schiffsziele im Hafen von Nettuno mit beobachteter Wirkung unter Beschuß und zwangen zwei Zerstörer zum Abziehen. Auf einem Flugplatz bei Nettuno entstanden durch

das Wirkungsfeuer unserer Artillerie Brände in Munitions- und Treibstofflagern. Die Luftwaffe griff mit Schlachtfliegerverbänden den Hafen von Anzio an, warf mehrere Vorratslager in Brand und setzte bei Aprilla feindliche Batterien außer Gefecht. Bei Cassino griff der Feind infolge seiner hohen Verluste an den Vortagen gestern nicht weiter an.

In den Morgenstunden des 15. Februar griffen feindliche Kampffliegerverbände die historische Abtei Cassino an, obwohl sich im Kloster selbst und in seiner näheren Umgebung kein deutscher Soldat befindet; in den Anlagen des weltberühmten Klosters entstanden schwere Schäden. Über dem italienischen Raum wurden gestern 17 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote führten in der vergangenen Nacht ein Unternehmen unter der englischen Küste trotz feindlicher Zerstörerangriffe planmäßig und ohne Verluste durch. Zur gleichen Zeit stellten deutsche Vorpostenstreitkräfte vor dem holländischen Hafen Ymuiden britische Schnellboote, versenkten in hartem Gefecht drei dieser Fahrzeuge und zwangen die übrigen zum Abziehen. Die zurückkehrenden Schnellboote griffen diesen angeschlagenen feindlichen Verband an, schossen zwei weitere Boote zusammen und beschädigten mehrere andere. Der Gegner erlitt hierbei hohe blutige Verluste; unsere Boote kehrten mit geringen Schäden vollzählig in ihre Stützpunkte zurück.

Sehr kritische Stimmung im Kongreß der USA.

Sch. Lissabon, 16. Februar (LZ-Drahtber.). Heute ist wieder ein kritischer Tag in den Beziehungen zwischen Roosevelt und dem Kongreß. Der gemeinsame Ausschuss des Repräsentantenhauses und des Senats berät zur Zeit über das Schicksal des sogenannten Bankhead-Gesetzes, das es der Regierung untersagt, ab 1. Juli 1944 irgendwelche Zuschüsse zur Stabilisierung der Lebensmittelpreise zu zahlen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß dieses Gesetz von der gemeinsamen Sitzung des Kongresses und des Senats angenommen wird. Dann geht es an das Weiße Haus weiter. Man ist überzeugt, daß Roosevelt gegen das Gesetz sein Veto einlegen wird, da es ihm in seiner Preispolitik den Boden unter den Füßen wegzieht. Entschließt sich der Präsident zu diesem Veto, so geht das Gesetz nochmals an den Kongreß zurück, der durch einen abermaligen Beschluß über das Veto des Präsidenten hinwegsetzen kann. Bemerkenswerterweise wurde Roosevelt im Senat bei der Abstimmung über das Bankhead-Gesetz von einem großen Teil seiner eigenen Partei im Stich gelassen. 25 demokratische Senatoren stimmten mit der republikanischen Opposition. Am Horizont steigt unterdessen

bereits ein neuer Konflikt zwischen Kongreß und Präsident auf. Es handelt sich bei ihm um die weit gesteckten Pläne der Regierung im Mittleren Orient. Unter Leitung von Ickes sind hier weitestgehende Abmachungen mit verschiedenen Regierungen der arabischen Welt, vor allem mit Saudi-Arabien getroffen worden. Die großen Ölinteressen wenden sich nun dagegen, daß die Regierung selbst diese Öl-vorkommen erwirbt und ausbeutet. Im Senat wurden bereits Anträge eingebracht, die eine solche Regierungsbeteiligung verhindern sollen. An der Opposition gegen diese Pläne nahmen mehrere sehr einflußreiche Senatoren teil. Man erwartet überaus heftige Kämpfe.

Aus weiteren amerikanischen Berichten erfährt man, daß USA-Ölinteressen auch in der Türkei an der Arbeit sind, um sich die großen Öl-vorkommen in der Gegend von Erzerum zu sichern. Hier stehen ihnen englische und auch sowjetische Interessen entgegen.

Warthegau in der Altstoffsammlung an der Spitze

Sch. Posen, 15. Februar. (Drahtbericht unseres Posener Vertreters.) Auf der vom Reichskommissar für Altmaterialeverwertung und Reichsbeauftragten der NSDAP, für Altmaterialeverfassung einberufenen Posener Arbeitstagung gab am Dienstag Reichskommissar Hans Heck in längeren Ausführungen einen umfassenden Überblick über die Bedeutung der Altstoffe in der Kriegswirtschaft. Seine durch ein reichhaltiges Zahlenmaterial unterstützten Ausführungen zeigten, daß der Altstoff heute bei der Rohstoffversorgung eine lebenswichtige Rolle spielt. Die Versorgung des zivilen Sektors mit Gebrauchsartikeln aller Art sei daher in hohem Maße von dem Aufkommen an Altpapier, Altspinnstoffen, Knochen und Schrott abhängig. Es sei infolgedessen unabwendbare Pflicht jeder Haushaltung, dafür mitzusorgen, daß der gesamte Altmaterialefall restlos erfasst und verwertet werden könne. Die Völker, die eine sparsame Rohstoffwirtschaft durchführen, würden einen Vorsprung vor anderen Nationen erhalten.

In der ausgedehnten Aussprache wurden zwischen den Vertretern der Partei, den Landeswirtschaftsämtern und den Reichsspitzen der Organisation die Erfahrungen bei der Arbeit auf dem Gebiete der Altmaterialeverfassung ausgetauscht und vielfach wertvolle Anregungen gegeben, die sich sicher zum Nutzen der Rohstoffwirtschaft auswirken werden. Im Anschluß daran erfolgte die Ehrung der Mitarbeiter, die sich bei den großen Aktionen der Spinnstoff-, Kleider- und Schuhmüllsammlungen besonders verdient gemacht haben. Die Ehrung zeigte den Reichsgau Wartheland an führender Stelle. Wie Reichskommissar Hans Heck mitteilte, habe es der Warthegau zuwege gebracht, bei drei auf-

Aserbeidschan eröffnet den Reigen

Bern, 15. Februar. Nach einer Exchange-Meldung aus Istanbul hat die Sowjetrepublik Aserbeidschan die Absicht, einen Gesandten nach Ankara zu entsenden. Der diplomatische Vertreter werde der sowjetischen Botschaft in Ankara unterstellt. Aserbeidschan scheint den Reigen der „Sowjetdiplomaten“ eröffnen zu wollen, mit denen die ausländischen Regierungen beglückt werden sollen. Wenn die anderen 16 Sowjetrepubliken folgen, denen nach der „geänderten“ Sowjetfassung eingeaußenpolitische Vertretungen zugebilligt worden seien, dann wird sich bald ein Strom von Sowjet-„Gesandten“ oder besser Sowjetagenten über die Türkei ergießen. Und das läge ganz im Sinne des Kremls...

Protest des Vatikanrundfunks

We. Oberitalien, 16. Februar (LZ-Drahtbericht). Der vatikanische Rundfunk weigert sich erneut mit großer Schärfe gegen den Bruch der Neutralität des Kirchenstaates durch die anglo-amerikanische Luftwaffe und betont, daß sowohl das Gebiet des päpstlichen Sommersitzes von Castel Gandolfo, wie auch das Kolleg der Kongregation exterritorial sind. Weiter stellt der päpstliche Sender fest, daß sich in dem angegriffenen Teil 18 000 geküerte Frauen und Kinder befänden.

Bei dem anglo-amerikanischen Luftangriff der letzten Nacht auf die Stadt Rom traf eine feindliche Leuchtbombe das Dach des päpstlichen Palastes gerade über den Gemächern des Heiligen Vaters. Es entwickelte sich ein Brand, der von der vatikanischen Feuerwehr gelöscht wurde. Weiter wurden über dem Gebiet der Vatikanstadt viele anglo-amerikanische Agitationsblätter abgeworfen.

Wieder Polenzeitung verboten

Stockholm, 15. Februar. In England wurde nach einer Meldung von „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ wieder eine polnische Zeitung verboten. Es handelt sich um die „Tygodnik Polska“, für die angeblich eine polnische Zeitschrift erscheinen soll. Der polnische Journalistenverband hat gegen das früher ausgesprochene Verbot der „Wiadomosci Polskie“ protestiert; es wird behauptet, daß der Redakteur des Blattes sich brieflich bei Churchill über das Verbot beschwert habe.

Der Duce hat den Chef des Marinestabes, Admiral Giuseppe Sparano, als Nachfolger des Admirals Perrini zum Unterstaatssekretär der Marine ernannt. Admiral Sparano ist Träger zweier silberner Tapferkeitsmedaillen.

Jan von Werth

Ein Reiterroman v. Franz Herwig

(Nachdruck verboten)

„Meint Ihr? Ich finde, Ihr spielt ein wenig mit mir? Laßt, laßt, Ihr wißt, ich bin Euch gegenüber schwach. — Aber hört, Eure Affäre geht zu Ende. Ihr habt einen vortrefflichen Anwalt bei dem Kurfürsten gewonnen, den jungen Kaiser von Österreich, Ferdinand den Dritten. Der setzt dem Max wacker zu, Horn herauszugeben — und ich denke, mit Erfolg.“

Jan mußte an sich halten, um nicht laut zu jubeln. Aber seine Stimme zitterte vor Glück, als er sagte:

„Sieh da, der junge Kaiser! Habe mich also nicht in ihm getäuscht!“

„Bevor Ihr reist, sehe ich Euch noch — Euch und Euer Gemahl. Aber Ihr müßt mir jetzt schon versprechen, später ein wenig an mich zu denken. Wollt Ihr?“

„Ja“, sagten beide wie aus einem Munde, denn im Glück vergißt man leicht alles Leid, das einem angetan ward.

Am 24. März 1642 kam auf der Brücke von Dumligen bei Breisach die Auswechslung zustande, nachdem Jan und Marie-Anne von der gefangenen Königin-Mutter Marie in Saint-Germain in Ergriffenheit und von Paris mit lauten Feierlichkeiten Abschied genommen hatten. Mitten auf der Brücke trafen Horn und Werth mit ihren beiden Gefolgen zusammen, sie sprangen vom Pferd und umarmten sich nach guter alter Kriegersitte. Dann bliesen endlich wieder einmal deutsche Trompeten zum

Aufsitzen, und Jan und Marie-Anne atmeten wieder deutsche Luft.

Dreizehntes Kapitel

Am Scheidewege

Auch José Maria atmete wieder deutsche Luft. Als Marie-Anne ihn aus ihrem Vermögen freigekauft hatte, war der Feldprobt von diesem Beweis der Freundschaft sehr gerührt. Überhaupt verband ihn mit Jans Weib ein starkes Band der Zuneigung; er wünschte sich nichts, als in ihrer Nähe sein Leben verbringen zu können, und da er fühlte, daß das unruhige Leben Jans ihn allmählich weniger anzog, nicht zum wenigsten, da Gelegenheit zu vertraulichen Gesprächen in den Kriegsläufen sich selten fand, so hatte er heimlich davon geträumt, daß er fortan im Hause Marie-Annes oder in ihrer Nähe in irgendeiner vom Krieg schwer erreichbaren Stadt, leben könne. Aber er mußte sehen, daß Jans Weib wenig Neigung zeigte, ruhig im Frieden ihres Hauses von den Gefahren und Siegen ihres Gemahls zu träumen. Es schien, als wenn sie lange Jahre ein starkes, lachendes Leben in sich niedergezwungen hätte, das sich nun in einem prächtigen Mut entlud. Sie bestand darauf, Jan zu folgen, wohin es auch immer sei. Und José Maria sah einen holden Traum verfliegen und schwinden, und er verstand sich, schmerzlich lächelnd, dazu, das alte Leben der Unruhe wieder aufzunehmen.

Denn sie ritt mit, an der Seite Jans, zum Jubel der Soldaten, rittlings im Sattel, wie eine Amazone. Die Wege des Krieges schwemmte sie von Bayern nach Föhmen, von Sachsen an den Rhein, nach Köln, Niedersachsen, über

Ströme und Bäche, durch verbrannte Fluren und schwarze Wälder. Sie schloß in Zelten und in Schlössern, in Schenken und unter dem Dache des gestirnten Himmels, immer mutig und frisch, heiter und stolz. Sie sah die Flammen brennender Feindeslager, die ihr Jan überfiel, atmete den Pulverdampf der Schlacht, der ihn umwölkte, und grüßte die Kugeln wie Freunde, die um sie kraftlos niederfielen, nachdem sie in ihrer tausenden Wucht ihren Jan verschont. Sie empfing ihren Jan mit dem Rausche der Küsse und Umarmungen, wenn er ins Lager kam, versengte und geschwärzt, das Glück des Sieges auf der geröteten Stirn, und Jan ritt am Morgen nie aus, ohne daß ihr Mund dem stampfenden Pferd einen Segenswunsch in das Ohr geflüstert hätte.

Es war kein Wunder, daß Jan behauptete, jetzt doppelt zu leben. Zackerbombenundflö! Und er schwor José Maria, daß er nie so gute Pläne gemacht habe, wie in den Armen seines Weibes. Sie war der Genius des Sieges für das ganze Heer; die verrohten Veteranen wie die großmäuligen Neulinge schwuren bei „Frau Jan“, und wenn sie etwas besonders Hübsches und Nettes erbeutet hatten, brachten sie es (sofern es nicht gar zu kostbar war, selbstverständlich) Frau Jan, und der ärgste Sündelummel erröte wie ein Kind, wenn sie ihm zum Dank lachend einen wohlwollenden Schlag auf den verstruppelten Kopf gab.

Jan meinte später, seit den ersten Jahren seines Kriegelebens nie so glücklich gewesen zu sein wie in den Jahren nach der Pariser Gefangenschaft. Vereint mit seinem Waffenbruder von Mantua, Feldmarschall Mercy, fegte er Deutschland von den Feinden frei. Den

französischen Marschall Guébriant, der nach Kardinal Mazarin nach dem Tode Richelieus nach Deutschland geschickt war, machte am Leben verzweifeln. Die französischen Soldaten rissen vor dem Namen „Werth“ aus vorm Tadel, und die Rekruten mußten man den Rhein treiben, wie Sklaven gefesselt, fürchtlich sehen ihnen der Krieg gegen einen General wie Jan.

Aber das Glück, das über Jans Leben stand, verlor allmählich sein strahlendes Licht. Er setzte ein kühles, dann ein abweisendes Gesicht auf, und nach einer kurzen Zeit schwand es ganz.

Zuerst fiel der alte Mercy bei Alerheim. Als Jan von dem rasenden Vorstoß seines linken Flügels zurückkam, fand er den rechten Flügel vernichtet und seinen Waffenbruder von Wunden entsetzt, von Marodeuren auf Letzte entkleidet. In den Schmerzen diesen Verlust klang Jan aber bald ein freudlicher Ton: der Letzte der alten Generale, so oft durch ihr Zögern den vollen Erfolg verweigelt hatten, war vom Kriegsschauplatz abgetreten. Jan wußte: nun bin ich frei, ich ist das ganze Heer in meiner Hand. Die ziere beglückwünschten ihn als Generalimus, und den Soldaten war die Aussicht, fortan gehorchen zu müssen, mehr wert, der Sieg bei Alerheim gewesen wäre. Wußten, wie gewaltig die Sprungkraft des Heeres unter dem alleinigen Befehl Jans würde, und so wartete man zuversichtlich auf die Order von Maximilian, die da kommen mußte und die nur so lauten konnte: Das Heer kehrt horcht fortan dem Werth.

(Fortsetzung folgt)

Tag in Litzmannstadt

Süßwaren für Kinder und Jugendliche

Der Reichsernährungsminister teilt mit, daß einheitlich im ganzen Reichsgebiet sowie in den Gebieten der Zivilverwaltungen den Kindern und Jugendlichen bis zu 14 Jahren je 125 g Süßwaren sowie je 125 g Trockenpflaumen oder Walnüsse zugeteilt werden. Es bleibt den einzelnen Gebieten überlassen, Trockenpflaumen oder Walnüsse auszugeben und die Art der Süßwaren zu bestimmen, da hier die örtlichen Verhältnisse maßgebend sind. Zeitpunkt und Einzelheiten der Abgabe werden von den Ernährungsämtern örtlich geregelt werden.

60 Jahre Dienst am deutschen Lied. In diesem Jahr, am 8. Oktober, sind es sechzig Jahre, daß der Johannes-Männergesangsverein besteht. Wie auf der in diesen Tagen stattfindenden Jahresversammlung der Mitglieder beschlossen wurde, soll dieser Jahrestag in der Zeit vom 8. bis 14. Oktober in würdiger Weise begangen werden. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Die Verwaltung wird mit einer einzigen Ausnahme — der des Kassierers — wiedergewählt. An der Spitze des Vereins stehen: als erster Vorstand der Aktive Robert Schultz, als zweiter Oskar Dreßler, als erster Vorstand der Passiven Emil Hoffmann. Die Mitglieder Johann Dietrich, Julius Hohlfeld und Rudolf Lamp, die länger als vierzig Jahre als aktive Sänger dem Verein angehören, wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Die Versammlung wurde mit einer Sammlung für das Winterhilfswerk beendet.

Hier spricht die NSDAP.

Rassenpolitisches Amt. Donnerstag, 17. 2. 1934, im Sitzungssaal der Kreisleitung Dienstbesprechung. Teilnehmer: Kreisamtsleiter und Ortsamtsleiter des Rassenpolitischen Amtes und „Reichsbundes Deutsche Familie“. Vertreter: Dr. Fichtenhof, NS-Frauenkraft/Dt. Frauenwerk.

Dr. Fichtenhof, NS-Frauenkraft/Dt. Frauenwerk. 18 Uhr Arbeitsbesprechung für alle Abteilungen und Blockfrauenkraftleiterinnen. Heim Heerstraße 18. Bräutchen ist Pflicht. Og. Blücherplatz. Dt. Frauenwerk. Heute Mittwoch Gemeinschaftsabend 19.30 Uhr.

Die Deutsche Arbeitsfront. Kreisverwaltung Litzmannstadt. Arbeitsabteilung. Die für den 17. 2. angesetzte Sitzung der Ortsamtsleiter mit ihren Stäben sowie der Betriebsamtsleiter mit ihren Stäben fällt aus. Neuer Termin rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Wirtschaft der U. S. A. Der „Engpaß Arbeitskraft“ droht den USA.

Die Amerikaner haben ihre angebliche Überlegenheit der Welt bisher stets damit bewiesen, daß sie eine unbegrenzte Zahl von Arbeitskräften zur Verfügung hätten. Von Mitte des vorigen Jahres jedoch zeigte sich, daß die gefährlichste „Engpaß“ nicht so sehr die Arbeitskraft, sondern die Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte war. Jetzt ist der Leiter des Arbeitsamtes McNutt soweit gegangen, zu erklären, daß ein katastrophales Versagen der Produktionsprogramme drohe, falls nicht mehr Arbeitskräfte beschaffen werden. Aus den Zahlenangaben, die McNutt bei dieser Gelegenheit machte, geht klar hervor, daß aus der gewaltig anwachsenden Bevölkerung von 136 Millionen in den USA. praktisch kein unbeschäftigter Verwendungsfähiger Mann mehr zur Verfügung steht, so daß man auch noch aus dem Bestand an Frauen Kräfte herausziehen zu können hofft. Der Leiter des Arbeitsamtes teilte mit, daß es gegenwärtig 54,3 Mill. Berufstätige gebe. Zehn Millionen seien Frauen und Arbeitsfähige ab, so bleiben 44,3 Mill. über 14 Jahre alte übrig. Von diesen 44,3 Mill. Hausfrauen, 400 000 Studenten und 2,3 Mill. Geisteskranke. Von den übrigen 42,0 Mill. sind 4,9 Mill. zu alt, der Rest Schulkinder, die dem Reservoir der 22,3 Mill. Hausfrauen kommen nur 5,6 Mill. für den Arbeitseinsatz in Frage. Von diesen 5,6 Mill. berücksichtigen, daß in den USA. alle Frauen zwischen 20 und 55 Jahren meldepflichtig sind, von diesen jedoch nicht die Hälfte Frauen und solche mit Kindern unter 16 Jahren. Um die 5,6 Mill. noch nicht berufstätigen Hausfrauen also geht jetzt der Kampf. Wenigstens 2 Mill. aus dieser letzten Reserve muß bis zum Herbst der Kriegsmaschine zur Verfügung stehen, sonst wird nach McNutt der Kriegsmaschine schwerste Belastung auferlegt. Man erreicht hierzu, wie schnell sich zeigt, wenn man sich herbeiläuft, einmal höhere Zahlen sprechen zu lassen. Auch im Arbeitsamt kann von unbegrenzten Möglichkeiten nicht schon lange keine Rede mehr sein, zumal es gezeigt hat, daß die Beschaffung von Arbeitskräften aus Mexiko und Kuba, von der so viel gesprochen wurde, sich in sehr engen Grenzen halten dürfte. Der „Engpaß“ Arbeitskraft ist für die USA. heute weit kritischer als für Deutschland, das auf die Reserven Europas immer wieder zurückgreifen kann.

Befriedigende schwedische Industrieentwicklung

Vollbeschäftigung und Produktionshochstand waren auch im Jahre 1943 die Kennzeichen der industriellen Entwicklung Schwedens. Außerhalb

Erinnerung an Hermann Stehr

Auf Kampf um dieses Leben gestellt wie das seine. Die hier kämpften mit ihres Wesens letzten Fasern der blutenden Heimat der verbunden, bestanden der Kampf der deutschen Seele gegen finsternen Gewalt. Spuk. Darum wohl auch fühlte sich an diesem frostklaren Februarsonntag die große Gemeinschaft im Theater der von Frontvögen beherrschten Industriestadt tief und jah verbunden mit dem Dichter. Man schrieb das Jahr 1923. Und man litt hierzulande schon drei harte Jahre unter dem fremden Druck. Der die Seelen härtete und sie in ihrer Schwungkraft stählte. Und so wagte ein geistesbrüderlicher Komponist an die Erinnerung an Hermann Stehr. Der Ragende, mit dem aus schweißbeigtem Granit von den Flammen des Schneegebirges gemißelt schien, daß und wie er in sich hinein. Er vernahm das leuchtende Klingen, das aus den Gesängen einer reinen Frauenstimme inbrünstig emporleuchtete, eine reine, abendliche Opfermelodie, die zwar eine zierliche Schrift schrieb, aber zeitweilig sich im Ringen gegen den harten satten Widersinn einer lieblosen Welt ballten,



Hermann Stehr (Atlantic, Z.)

schienen wie im Gebet gefaltet. Die Frauenstimme, zur harrenden Begleitung des Flügels wie auf Vogelschwingen gewallet, war mählich verstummt. Männer und Frauen, wenige nur aus dem großen Chor, der in diesem abgeschiedenen Zipfel Schwedens wie kaum im Mutterland die Inbrunst deutscher Gefühle verkörperte, die Inbrunst lauschender Herzen wachrief, fanden sich zu einer seltenen Huldigung an diesen einsamen, beglückten singenden Dichter. Sein „Frühherbst“ erklang, eine Dichtung, der eine Seele innewohnt wie dem kostlichsten Kristall aus Glatzer Waldesinsamkeit, von der noch in späten Tagen fühlende Menschen sagen werden, daß sie das ganze Herz dieses Dichters offenbart. Oft genug ist seitdem dieses Lied erklingen. Und seltsam: so weltmüde sein Sinn, so durchscheinend zart diese hymnisch jauchzende Vertonung: gerade dieses Lied erklang in schweren, dunkelsten Stunden, wo es galt, sich immer aufs neue mit der Kraft der ringenden deutschen Seele bewahren zu müssen! Der Dirigent hatte die schlanken Hände, mit denen er die Stimmen wie ein Magier gelenkt, im letzten Verschimmern des hohlenhellen Ausklangs sinken lassen. Lange währte es, bis sich verschüchterte Hände zum Beifall fanden. Doch der wuchs, als der Dichter jäh, doch mit der erdschweren Gemessenheit eines Gebirgsbauern auf den Komponisten zuschritt. Die Rechte des Mannes, der sie eben noch hoch über dem Chor erhoben, ward von zwei derben Fäusten umklammert. „Herzbruder du!“, das war alles, was Hermann Stehr, der Herbe, Vorkänge zum Dank hervorbrachte. Noch einmal fanden sich diese singenden Bekennern zum Chor, um ein weiteres Lied des Schillerdichters aus der Taube zu heben: jenes Pastellbild „Am Abend“. Auch hier wandelten Weise und Satz nur tastend, aber alles erspürend, den Schwingungen der Dichterseelen nach.

Dann wandte sich Stehr an diese Deutschen jenseits der damals so arg umfendeten Reichsgrenzen. Eigentlich hatte er eine Lesestunde vorgesehen. Aber mitten im Erwecken eigener Dichtung glühte sein Herz auf in einer Zwiesprache mit

Die Preußische Aufbauarbeit im Warthe- und Weichselland

Am Montagabend hielt der Leiter unseres Stadtarchivs Archivar Otto Heike im Heimatbund Wartheland, Kreisgruppe Litzmannstadt, einen Vortrag über die preußische Aufbauarbeit im Warthe- und Weichselland vor 150 Jahren.

Der Geschäftsführer des Heimatbundes Sigismund Banek wies einleitend darauf hin, daß der Heimatbund den Zweck habe, die Landschaft, in der der deutsche Mensch hier lebt, diesem vertraut zu machen. Es gibt viele Arbeiten über das, was die preußische Verwaltung im 18. Jahrhundert in West- und Ostpreußen geleistet hat, nur wenig aber über deren Aufbauarbeit in der Provinz Südpolen bekannt. Darüber solle der Vortrag Otto Heikes Aufklärung bringen.

Der Vortragende skizzierte zunächst die Vorgeschichte der Erwerbung der Provinz Südpolen durch Preußen und zeichnete die Grenzen dieser neuen Provinz, die fast mit denen des Warthelands zusammenfielen. Zunächst wurden zwei Verwaltungsmittelpunkte: Posen und Petrikau geschaffen, später nach der dritten Teilung Polens drei: Posen, Kalisch und Warschau. Auch Lentschitz sollte anfangs Sitz einer Kammer werden, es war aber nicht imstande, die Ämter aufzunehmen.

Anfangs wurde der katholischen Kirche deren gewaltiger Bodenbesitz belassen. Nach dem Aufstand von 1794 jedoch, an dem die katholische Geistlichkeit hervorragenden Anteil hatte, wurde er vom Staat eingezogen; der Kirche wurde die Hälfte der Einnahmen daraus überwiesen. Die Verwaltung hatte einen schweren Stand. Das neu erworbene Gebiet war über alle Maßen vernachlässigt. Der Minister der Provinz Südpolen, v. Voß, erwies sich jedoch als der Mann, der der Schwierigkeiten Herr werden konnte. Als Graf Hoym ihn abgelöst hatte, erwies sich dieser Wechsel als höchst ungünstig, so daß man v. Voß wieder holen mußte.

Eine der ersten Aufgaben der neuen Verwaltung war die Vermessung des Landes. Bis dahin hatte es eine Karte des Gebiets nicht gegeben. Gilly schuf die erste. Die Schiffbarmachung der Warthe und die Trockenlegung der Sümpfe waren weitere wichtige Aufgaben. Für die zuletzt genannten Arbeiten wurden 97 000 Taler ausgegeben. Eine Gesundung der Steuer- und Finanzverhältnisse war nicht zu umgehen. Obwohl der Adel den mei-

sten Landbesitz hatte, zahlte er bis dahin die wenigsten Bodensteuern. Auch die anderen Steuern waren höchst ungerecht verteilt. So wurde beispielsweise die Rauchfangsteuer von dem Kätner in der gleichen Höhe erhoben wie von dem Schloßherrn. Die Steuereinnahmen wurden von Preußen fast völlig zum Ausbau der Provinz verwandt.

Zum ersten Male wurde eine Untersuchung der Bodenbeschaffenheit vorgenommen. Die Möglichkeiten des Anbaus neuer Ackerprodukte wurden erwogen. Die größte Aufmerksamkeit wurde dem Siedlungswesen gewidmet. Zunächst wurden die in großer Anzahl vorhandenen wüsten Bauernhöfe mit Einwanderern neubesetzt. Dann wurde beschlossen, neuen Ackerboden durch Rodung von Wäldern und Trockenlegung von Sümpfen zu gewinnen. Die Werbung von Neusiedlern wurde systematisch betrieben. 1798 kamen die ersten Kolonisten aus Württemberg und Baden. Das waren aber nicht die ersten deutschen Bauern, die in unserem Gebiet siedelten. Schon früher waren solche ins Land gekommen. In der Weichselgegend saßen sie seit Jahrhunderten. Ein höher preußischer Verwaltungsbeamter sprach sich über die Arbeit dieser deutschen Pioniere im Osten höchst anerkennend aus.

Zu Ende der südpolischen Zeit unseres Gebiets waren hier 75 neue Kolonien mit 2073 Hufen Land (zu dreißig Morgen) und 2135 Siedlerstellen angelegt. Die Siedeltätigkeit von 1798 bis Ende 1806 hatte dem Staat eine Ausgabe von 1 841 083 Taler verursacht.

Die Provinz zählte nicht weniger als 254 Städte. Alle fünf Quadratkilometer befand sich eine Stadt (Preußen zählte alle zwölf Meilen eine Stadt). Was das für Städte waren, geht am deutlichsten aus deren Einnahmen hervor: alle zusammen brachten im Jahr 113 688 pol-

Schaufenster künden... / Ein lehrreicher Spaziergang

Ein neues, interessantes Gesicht zeigt derzeit die Adolf-Hitler-Straße in Litzmannstadt. In großen Lettern künden sich die Berufsaufklärungsaktion der HJ. an. Die so gekennzeichneten Schaufenster bieten lebendige Bilder aus den verschiedensten Berufen. Sie erzählen in eindrucksvollen „Momentaufnahmen“ Ausschnitte aus dem Berufsleben und schenken damit unserer Jugend etwas, was ja heute fast völlig fehlt: eine unmittelbare Berufsaufklärung. Was wissen unsere Jungen und Mädchen von der Wirklichkeit unseres heutigen Berufslebens in seiner ausgedehnten Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit! Was frühere Generationen noch in der Familie oder beim Nachbarn erleben, was sich sichtbar unter aller Augen vollzog: die Ausübung des einzelnen Berufs, geschieht heute fern der Familie und in der Geschlossenheit beruflicher Arbeitsstätten.

Oder was wissen gar unsere Mädchen aus der Fülle unserer schönen neuen Frauenberufe, die in erstaunlicher Vielzahl in lebendige Tätigkeit hineinführen und genau geregelte Ausbildungswege haben! Berufe, die dem Mädchen neben dem gesicherten Lebensunterhalt einen beglückenden Lebensinhalt schenken und zugleich die

nische Gulden auf. Ihre Schuldenlast aber betrug 1 458 861 p. G. Auch hierin wurde durch eine gerechte Steuerveranlagung, Schaffung eines Etats und Berufung geeigneter Stadtoberhäupter Wandel geschaffen.

Nicht allein Bauern kamen ins Land. Auch Handwerker trafen aus Deutschland ein. Vor allem Tuchmacher. Auch ihrer nahm sich die Verwaltung an, da es sich herausstellte, daß die Juden die Anknüpfungen nach Strich und Faden ausbeuteten. Die Judenfrage wurde durch Schaffung eines Juden-Reglements einer Lösung zugeführt. Die Juden erhielten damals Familiennamen. Daher kommt es, daß so viele polnische Juden deutsche Namen haben.

Auch auf dem völlig vernachlässigten Gebiet des Schulwesens wurde einigermaßen Ordnung geschaffen. Unsere Stadt, die beim Einzug der Preußen ganze 191 Einwohner zählte, erhielt von ihnen die erste Schule.

Am 26. 11. 1806 räumten die Preußen Warschau und das Land. Selbst polnische Geschichtsschreiber müssen zugeben, daß die Preußen hier nicht wie Eroberer und Ausbeuter gehandelt, sondern wertvolle Aufbauarbeit geleistet und in allen Dingen das Wohl des Landes im Auge gehabt haben. Die Provinz Südpolen wurde aus der bisherigen Vernachlässigung herausgeführt. Dem Eingang europäischer Kultur wurde in hohem Maß Vorschub geleistet. Die 13 Jahre preussischer Verwaltung brachten das Land um Jahrhunderte vorwärts.

In seinem Dankwort an den Redner erinnerte Sigismund Banek an die Verdienste der deutschen Verwaltung um diesen Raum im Ersten Weltkrieg und in den letzten Jahren. Er schloß: „Europa reicht so weit, so weit der deutsche Machtbereich langt!“

A. K.

beste Vorbereitung für die spätere eigenständige hausmütterliche Tätigkeit bilden!

Aus dieser Fülle schöpfen die Schaufenster. Sie erzählen oft von ganz neuen, interessanten Wegen — wie z. B. der häuslichen Lehre als Grundberuf hauswirtschaftlicher Berufsausbildung — sie geben Anregung zum Nachdenken, lassen viele Fragen wach werden und bereiten als sprechende „Kunde vom Beruf“ die eigentliche Berufswahl vor. Ein Spaziergang vom Deutschlandplatz bis zur Ostlandstraße lohnt sich für unsere Jugend und deren Eltern im reichsten Maß. Was intensive, gemeinsame Arbeit aller beteiligten Stellen werden ließ, und seine sichtbare Form durch die Schaufenstergestaltung — Schaufenstergestaltung, auch einer unserer neuen Frauenberufe — fand, wird bis Anfang März dem aufgeschlossenen Schauenden sich darbieten — für abendliche Spaziergänger durch besondere Beleuchtung zugänglich. Wir begnügen dabei auch den mannigfaltigen Fachschulen, die in unserer Stadt der Jugend Berufsausbildung vermitteln, und werden bewußt dankbar für diese reichen Möglichkeiten.

Laßt die Sprache dieser Schaufenster zu Euch reden!

Romantik, Humor und Parodie im tänzerischen Ausdruck

Der Ballettabend der Städtischen Bühnen in den Kammerspielen ist eine Krönung der an unserem Theater geleisteten ernsthaften und vorausschauenden Arbeit gerade auf diesem Gebiet. Die Choreographie von Ballettmeisterin Christl Ebling schuf einen weiten Rahmen tänzerischen Ausdrucks, ausgedehnt durch die Originalität in Form und Gestaltung wie durch den Reichtum der dargestellten Gedanken. Hinzu kommt die Tatsache, daß in der Person der Ballettmeisterin selbst wie auch der Solisten und der Tanzgruppe ein Instrument zur Verfügung steht, geeignet, jedem der vorgezeichneten Gedanken beredeten Ausdruck und die beschwingte Leichtigkeit in der Darstellung zu verleihen. Es trifft sich glücklich, daß sich in Nelly Korwin eine Gestalterin des musikalischen Teiles fand, die mit vorzüglichem technischem Können und Einfühlungsvermögen in die romantische Musik die Bereitschaft verbindet, diese solistischen Fähigkeiten rückhaltlos in den Dienst der Gesamtleistung zu stellen. Rechnet man noch dazu, daß auch die Kostüme von Ellen Carola Carstens in ihrer stilistischen Einheitlichkeit und farbigen Harmonie ein liebevolles Eingehen auf die Gesamtabsicht verriet, so versteht man den geschlossenen Eindruck, den die Darbietung hinterließ.

Der Ballettabend begann mit fünf Tänzen von Chopin mit strengen, fast klassischen Linien und doch einer weichen, romantischen Gelöstheit im Aus-

druck. Die spanischen Rhythmen von Granados und Albeniz waren von einer gehaltenen Leidenschaft. Die Tanzszenen „Karnaval“ von Robert Schumann entwickelte ein bilder- und figurenreiches Geschehen voll Musikalität und bereitem Ausdruck. Der zweite Teil war auf breite Publikumswirkung berechnet. Vier humorvolle Baurenzüge von Koschinsky und noch mehr fünf kleine Parodien ließen Raum für die ausgesprochene Begabung Christl Eblings auf dem Gebiet einer burlesken Heiterkeit und launigen Parodie. Der Walzer von Josef Lanner „Die Schönbrenner“ war zum Schluß noch einmal ein Meisterstück organischer Raumgestaltung und überwundener Schwere.

Am Tanzabend wirkten mit Christl Ebling mit ihrem hervorragenden Können, das weite Möglichkeiten der Entfaltung fand, ferner als Solistinnen Lisa Juckschat, Ingeborg Wünsch-Vogt, Grete Reiche, Ruth Taureck, Anne Deutz, Laura Moret, Hanni Weikert und Waldemar Strauß sowie die Tanzgruppe. Wir können uns glücklich schätzen, über ein Tanzensemble mit so vielen besten Könnern und einer allgemein so einheitlich guten Leistungsfähigkeit zu verfügen. Es wird uns sicher noch mit mancher guten Darbietung erfreuen.

Die Aufnahme der einzelnen Tanzszenen war sehr gut, es gab eine ganze Reihe von Wiederholungen und zum Schluß sehr viel Blumen.

Georg Kell

jenigen, denen er Licht und Kraft bringen zu müssen wählte. Ja, da reckte sich die Kämpfergestalt jenes schlesischen Dorfchullehrers, der da gegen häßliche Wichte zu Felde gezogen und dessen Seele sich in der Gefängnisenge der ewig Gestrigen schier zu Tode gestossen wie ein kühner Gefangenadler im Käfig. Stehr wandelte sich ganz in seinen Faber-Lehrer aus den „Drei Nichten“. Wir alle spürten damals, daß der Dichter dieses Manifest schler für uns Abschied geschrieben hatte, diese Loh: „Es ist ein neues Sehen in mir, ein neues Wissen und Sehnen. Das will ich den Menschen bringen. Denn die alten Wahrheiten sind schal geworden. Sie gleichen leeren Hüllen und Glocken, die das Geläut verloren haben.“ Und wieder war es dieser Faber, nein, dieser nie alternde Stehr, dieser späte Enkel eines Jakob Böhm, freilich ein streitbarer, der uns mit dem Bekenntnis in den Bann schlug: „Auf der Fahne, die ich entfalte, ist kein Tier gemalt und kein Leichnam, sondern das Bild eines glücklichen, lebendigen Menschen. Das ganze Weltall mit seinen unzähligen Gestalten, alle Lehren der Kirchen, die waren und noch sein werden, alle Wahrheiten der Wissenschaften, sind nur Sinnbilder seines Wesens.“ Es schien, als wollte der Dichter, der sich mehr und mehr in dieser Seelenwiesensprache verlor, alles Weiße und Unentschiedene abschütteln. Ja, und es erklang wie die Antwort auf diese wohl seltsamste Dichterstunde, als wiederum der Chor diese wenigen Zeilen seines „Denkspruch“ sang, der da mit der kämpferischen Erkenntnis beginnt: „Von Keinem gekannt“. Selten haben uns damals deutsche Dichter besucht. Nie aber hat ein Herzbruder gleicher schlesischer Herkunft derart seine ganze, in vielen Kammern blutende Seele deutschen Menschen eines blutenden Grenzlandes weit geöffnet!

Nun liegt Hermann Stehr schon Jahre auf jenem stillen Bergfriedhof der Schindelmacherstadt Habelschwerdt, der Stammheimat so vieler seiner dem Leben nachgedachten Gestalten. Der Sohn jenes von Banaschen gemiedenen Sattlers, der hier im Schatten des greisen Willmann-Turmes zum ersten Male die Augen aufschlug, hat uns auch dies hinterlassen:

Je wunderlicher die schwere Tag geliebt, desto verklärter hat's in mir gepachtet und trotz'ger hab ich mich dem Mut [verschrieben...]

Die Lehre seines Kampfes, damals in oft versäuselter, aber starkes Herzen mit Flammenschrift geschrieben, leuchtet nun längst wie herrliches Morgenrot über seiner Grut!

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst

Büste für einen Hofnarren. Ende Februar wird am Hause Meran-Platz 38 in Bad Aussee die Büste Josef Froehlichs enthüllt, des berühmten Hofnarren Augusts des Starken in Dresden, der vor 250 Jahren in Bad Aussee geboren wurde.

Film

Schlesische Historie im Film. Der mit großer Heftigkeit während des Siebenjährigen Krieges zweimal entbrannte Kampf um die schlesische Festung Schweidnitz, aus dem Friedrich der Große als Sieger hervorging, ist der Stoff zu einem neuen Film, den die Berlin-Film unter Erich Waschneck Regie gestaltet. Im Mittelpunkt der Handlung, die Wahrheit und Dichtung miteinander verschmilzt, steht das persönliche Schicksal des General-Festungsbaumeisters von Roedern (Paul Hartmann) und der schönen Sängerin Marie Raven (Annelies Reinhold). Der Film wird den Titel „Die Affäre Roedern“ tragen.

Neue Bücher

Paul Holtenberg: Rondo. Ein schmales Gedichtbändchen nativ- und heimatsgebundener Lyrik legt der Verlag R. Pöschel & Co. in München mit diesem Buch vor. Es ist das lyrische Bekenntnis eines Mannes, der sich dazu überwindet, in einer Zeit der harten Sprache des Krieges abseits zu wandeln und Gedanken nachzudenken, die in ihrer Verträumtheit die Sprache des großen Geschehens meiden. Der Verfasser zeigt starke Formenbegabung und tief innerliche Empfindung. Wenn er die Historie streift, dann gestaltet er sie nicht im Balladenton, sondern der zarteren Musik des Lyrikers, der die Stille liebt und hinter dem lauten Geschehen die feinen Töne der Seele sucht.

Dr. Kurt Pfeiffer

Aus unserem Wartheland

Der kleinste Kreis kann gefährlich sein

Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht auch der entfernt liegende Siedler und Landmann irgend etwas im Gemeindegeld, oder gar beim Landrat zu erledigen und gleichzeitig Einkäufe im Marktleben oder in der Kreisstadt zu machen hätte. Fröhlich schon spannt er an, vielleicht kommt noch der Nachbar mit und dann geht es oft kilometerweit über Land. Man freut sich, wenn bekannte Führer aus der Umgebung schon beim Amtskommissar vorgefahren sind, wenn gleich das bedeutet, einige Zeit wohl warten zu müssen, denn schließlich ist ein kleiner Plausch nicht zu verachten. Jeder weiß was Neues von seinem Hof, seinem Vieh, von Verbesserungen am Stall oder der Scheune, ja aus der Siedlung selbst zu berichten. Frontbriefe sind angekommen, aus allen Teilen der Ostfront, vom Süden und Norden, und ohne darauf zu achten, ist man mitten drin im „Politischen“. An der Wand aber mahnt auch hier der Schatten: Feind hört mit! Weiß der kleine Kreis der zwei oder drei im Gespräch Vertretenen, wer als vierter die Tür gerade in die Hand genommen? Und sei das Gesprochene noch so harmlos, dem Feind dient jedes unbedachte Wort als Stein in seinem Nachrichtengebäude, aus dem er seine Vorteile zieht. So verzichten wir auch in den friedlichen Gegenden unseres weiten Landes darauf, unüberlegt zu schwätzen, weil wir uns selbst und der Front nur schaden würden.

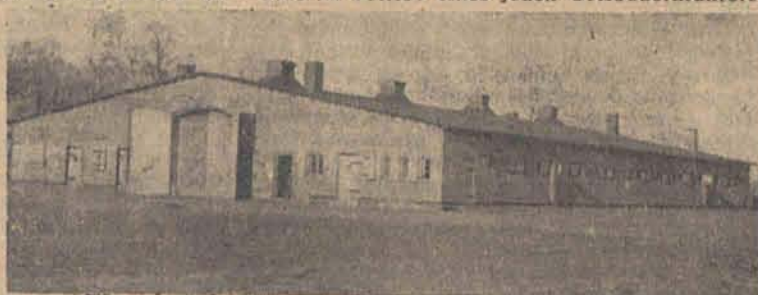
Pabianitz

Unsere Verwaltung muß volksnahe sein! Die Folgehaftsmittel der öffentlichen Dienstes der Stadt Pabianitz versammelten sich zu einem überbetrieblichen Appell, auf dem der Gauhauptheilungsleiter für Energie, Verkehr und Verwaltung, Pg. Pahlke von der Gauverwaltung der DAF, sprach. Der Redner, der von der Haltung der Heimat des Ersten Weltkrieges ausging, verglich diese mit der heutigen Zeit und zeigte alle die Fehler und Quellen auf, die heute keinesfalls wiederholt werden dürfen. Der Feind versucht mit allen Mitteln, durch Propaganda die Stimmung der Heimat zu untergraben, jedoch werde ihm dieses, wie vor allem die Haltung der Fliegergeschädigten in den bombengeschädigten Städten es beweist, niemals gelingen. Dem öffentlichen Dienst, so sagte Pg. Pahlke, sind im Kriege besondere Aufgaben zugewiesen und ist jedes Folgehaftsmittel Repräsentant des Staates, auf den die Bevölkerung schaut. Alles was dem Kriege diene sei kriegswichtig, daher habe der Angestellte und Beamte die Aufgabe, durch eine volksnahe Arbeit Verständnis für die Bevölkerung zu haben, um ihr als treue Helfer und Kameraden zur Seite zu stehen. Kreisobmann Freise, der den Appell eröffnet hatte, machte sich am Schluß zum Sprecher aller und versprach, daß der öffentliche Dienst hier seine Pflicht erfüllen werde.

Ständige Kontrolle der Kartoffelmieten ist notwendig

Es sind nicht unerhebliche Mengen der diesjährigen Kartoffel, aber auch Gemüseernte, die zur Zeit noch draußen in Mieten liegen, um zur gegebenen Zeit ihrer Bestimmung und Verwertung zugeführt zu werden. Mehr noch als in den vergangenen Jahren ist es notwendig, darauf zu achten, daß während der Zeit der Lagerung keine oder höchstens nur sehr geringe und somit tragbare Verluste entstehen. Bei ordnungsgemäßer Ahlag der Mieten, vor allem bei Anwendung einer möglichst starken Strohschicht sind die Verluste in Jahren mit normaler Witterung verhältnismäßig gering. Sie können jedoch einen erheblichen Umfang dann annehmen, wenn unnormale Witterungsverhältnisse auftreten. Im allgemeinen fürchtet der Bauer mehr den Frost als die Wärme und doch muß eindeutig festgestellt werden, daß im allgemeinen viel mehr Hackfrüchte und viel mehr Gemüse durch zu hohe als durch zu niedrige Temperaturen verderben. Um für den laufenden Bedarf insbesondere auch der städtischen Bevölkerung vor dem späteren Öffnen der Mieten gerüstet sein, wurden auch im Wartheland zahlreiche moderne Kartoffellagerhäuser mit der nötigen Ent- und Belüftung geschaffen, die jederzeit verfügbar sind.

Die unnatürlich warme Witterung des Januar hat leider in sehr vielen Betrieben, in denen die Mieten nicht mit einer zweckmäßigen Lüftung versehen sind, die Temperaturen in den Mieten in bedrohlichem Maße ansteigen lassen und somit besteht die Gefahr, daß in großem Umfang Verluste an dem eingemieteten Lagergut entstehen. Es ist daher unbedingt notwendig, daß während der Zeit der Lagerung keine oder höchstens nur sehr geringe und somit tragbare Verluste entstehen. Bei ordnungsgemäßer Ahlag der Mieten, vor allem bei Anwendung einer möglichst starken Strohschicht sind die Verluste in Jahren mit normaler Witterung verhältnismäßig gering. Sie können jedoch einen erheblichen Umfang dann annehmen, wenn unnormale Witterungsverhältnisse auftreten. Im allgemeinen fürchtet der Bauer mehr den Frost als die Wärme und doch muß eindeutig festgestellt werden, daß im allgemeinen viel mehr Hackfrüchte und viel mehr Gemüse durch zu hohe als durch zu niedrige Temperaturen verderben. Um für den laufenden Bedarf insbesondere auch der städtischen Bevölkerung vor dem späteren Öffnen der Mieten gerüstet sein, wurden auch im Wartheland zahlreiche moderne Kartoffellagerhäuser mit der nötigen Ent- und Belüftung geschaffen, die jederzeit verfügbar sind.



Modernes Kartoffel-Lagerhaus im Lentschütz Kreis (Aufn.: Fotozet, Lentschütz)

vorhanden sein sollte, lassen sich die Temperaturen in den Mieten schnell und mühelos feststellen. Findet man bei einer derartigen Kontrolle, daß die für die Haltbarkeit der Kartoffeln günstigste Temperatur von + 4 Grad C bzw. bei Gemüsen + 2 Grad C wesentlich überschritten sind, so ist Gefahr im Verzuge. Hier muß notfalls durch zeitweiliges Öffnen des Firstes schleunigst für eine Abkühlung des Mieteninhaltes gesorgt werden. Temperaturen von 8 Grad und darüber zeigen sowohl in Kartoffel- als auch in Gemüseminen beginnende Fäule an. Hier hilft nur schleunigstes Abdecken, Verlesen und Ummieten, wenn Verluste, die heute weniger als je verantwortlich werden können, vermieden werden sollen. Mienthermometer sind im Handel auch jetzt noch erhältlich und die Bezugsquellen durch die zuständigen Kreisbauernschaften bzw. Wirtschaftsberatungsstellen zu erfahren. Sie erleichtern die notwendige Mietenkontrolle. W.

Der Gauamtsführer für Volkstumsfragen sprach

Im Sitzungssaal der Kreisleitung Litzmannstadt-Land sprach vor dem Kreisrat, den Ortsgruppenleitern, den Ortsfrauenvereinsleiterinnen, den Ortsamtleitern für Volkstumsfragen der Leiter des Gauamtes für Volkstumsfragen, Höppner (Posen) in Fortsetzung der Themen, die kürzlich auf der Kreisschulungsbürg in Schwin behandelt wurden. Kreisleiter Mees betonte einleitend die Wichtigkeit der Volkstumsfragen gerade im östlichen Wartheland und konnte dabei feststellen, daß auch das entsprechende Kreisamt, seine Arbeit stark intensiviert habe. Gauamtsleiter Höppner betonte die Wichtigkeit der Volkstumsfragen gerade im östlichen Wartheland und konnte dabei feststellen, daß auch das entsprechende Kreisamt, seine Arbeit stark intensiviert habe. Gauamtsleiter Höppner betonte die Wichtigkeit der Volkstumsfragen gerade im östlichen Wartheland und konnte dabei feststellen, daß auch das entsprechende Kreisamt, seine Arbeit stark intensiviert habe.

bekanntnis die rassische und blutmäßige Grundlage für die Prüfung der Volkstumsbestimmung anwandte. Insbesondere befaßte er sich mit den grünen und roten Ausweisen der Abteilungen 3 und 4 der Volksliste, deren Inhabern die deutsche Staatszugehörigkeit auf Widerruf gegeben wurde. Inzwischen wurde bekanntlich bei einer Reihe von Angehörigen der Abt. 3, die sich an der Front oder in der Heimat besonders bewährt haben, der Widerruf fallen gelassen. Sie, unter denen sich beispielsweise ein Soldat befand, der sich das EK 1 erworben hatte, sind also deutsche Staatsangehörige mit allen Rechten und Pflichten geworden. So stellen die Volkslisten 3 und 4 eine Übergangsstation dar, aufgebaut auf dem Gedanken der Bewährung. Der alte Grundsatz „streng, aber gerecht“ gegenüber dem fremden Volkstum wurde neuerlich unterstrichen, das Abzeichnen für alle Deutschen gefordert.

Gauhauptstadt

Arbeitslager der Gemüsebauern neu gesetz. Infolge Erkrankung des Direktors des Instituts für gärtnerischen Pflanzenbau Reichsuniversität, Prof. Dr. Gleisberg, mußte die vom Arbeitskreis Landwirtschaft und Stadt-Land-Litzmannstadt angekündigte Gemüsebauertagung in Litzmannstadt verschoben werden. Sie findet nunmehr am 24. d. M. statt. Diese Veranstaltung bildet die Fortsetzung dieses Arbeitskreises von der letzten Litzmannstädter Universitätswoche. Waren damals in Teilergebnisse über die Gemüsebaubetriebe die für die Versorgung von Litzmannstadt betrachten kommen, gegeben worden, so werden diesmal die gesamten inzwischen gemachten Feststellungen erörtert.

W. Ein neues Kriegsmütterheim. Zu mehr als 20 in verschiedenen Kreisen des Warthelands bestehenden Kriegsmütterheimen, denen werdenden Müttern aus Großstädten geborgener Aufenthalt geboten wird, ist nun auf Schloß Benkau im Kreise Kosten ein weiteres getreten, in dem zur Zeit 40 Frauen untergebracht sind.

L. Z.-Sport vom Tage

Machte und Gauchel schossen am besten. Verschiedene Gründe sind ausschlaggebend für, daß die Fußball-Meisterschaftsspiele in Gauen während der letzten Wochen torreicher als sonst verliefen. So wurden z. B. in Sachsen 72 Punkte in 106 Spielen erzielt, was auf 403 Tore ergibt. Vor allen unsere Spitzenspieler (u. a. FC. Mühlhausen 93, Wilhelmshaven und Dresdner SC.), die sich bereits der statistischen Zahl „100“ nähern, weisen Torkonten auf, die den Ablauf der Meisterschaft eine klare Sprache sprechen. Vergleich man die Berichte der Gaue über die Schlußrunden der einzelnen Stufen, so findet man unter den erfolgreichsten Torschützen manchen bekannten Namen. An der Spitze steht zur Zeit der Mittelstürmer des Deutschen Meisters, Machate (Dresdner SC.) mit 29 Toren. Ihm folgt der Nationalspieler Gauchel (TuS. Neuendorf mit 26 Treffern, und auf dem dritten Platz dürfte mit H. Schön bei 22 Toren ein weiterer Dresdner stehen. Ferner stoßen in diesen kleinen Statistik auf die Namen des kanter Torgläubers wie Dzierzek (BC. Post Altmühl) mit 21, Häsel (BC. Hartha) mit 20, Lammann (Spandau bzw. Bayern München), Klink (FC. 03. Mühlhausen), Mühl (LSV. Hamburg) und Rohwedder (Hamburger SV.) mit je 18 Toren.

LSV. Pütnitz ein starker Gegner. Wie wenig man die Spielstärke des LSV. Pütnitz unterschätzen darf, mußten die Kampfstärken „Roten Jäger“ in Rostock erfahren, wo sie so hart wie seit langem nicht mehr um ihren Sieg zu kämpfen hatten. Zweimal gingen sie in Führung, aber die Gäste, die in der ersten Halbzeit durch Walter bzw. Eppenhoff in Führung gingen, wurden durch den Pütnitzer Flieger der Ausgleich glückte. Den knappen 3:2 (1:1)-Erfolg ermöglichte schließlich dann der Nationalspieler Walter, der einem großartigen Alleingang das Siegtor erzielte. 4000 Zuschauer wohnten dem Spiel bei und beglückwünschten die beiden Mannschaften. Für Pütnitz, das keinerlei Nationalspieler in seinen Reihen hat, bedeutet dieses Ergebnis eine neue Empfehlung.

Der Zweite der Deutschen Handballmeisterschaft, WTSV. Schweinfurt, bezog in Berlin von der SGOP. eine 4:10-Niederlage. Zwar war das Spiel einseitig verteilt, die Schweinfurter Sturmattillisten spielten aber ziemlich zueinander. Auf der Gegenseite jedoch brachten Nationalspieler Theilg Treffer auf Treffer, insgesamt fünf, an.

KLAUS JORG. Unser Hanns Peter hat sein ersehntes Bräutchen bekommen. Dipl. Hdl. Eva Peters, Dipl. Hdl. Hanns Peters. Münster 1. W. z. Litzmannstadt, Schlagelstr. 107, St. Johannis-Krankenhaus. 10. 2. 1944.

☞ Ihre Verlobung geben bekannt: **LUDWIG ARTUR HAWER** — **IRENE PASTOR.** Tübingen, Horst-Wessel-Straße 31.

☞ Als Verlobte grüßen: **WALLY SCHMOLKE** und **Oberfr. ERWIN SCHMIDT,** z. Z. im Urlaub. Litzmannstadt, 17. 2. 1944.

☞ Ihre stattgefundene Kriegstraue geben bekannt: **Oberfr. WERNER LEWERKEN** u. Frau **ERNA** geb. Neuhäuser. St. Wendel/Saar.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 14. 2. unsere liebe treuere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine **Mathilde Müller** geb. Waise, Inhaberin des Goldenen Mutterkreuzes, im Alter von 83 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. 2. 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstr. aus statt. In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen. Litzmannstadt, Spinnlinie 212.

Nach langem schwerem Leiden verschied am 13. 2. 1944 mein innigstgeliebter Gatte, lieber Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Schwager **Pg. Kurt Häusler** SA-Obertruppführer im Alter von 40 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. 2. 1944, um 16 Uhr vom Mausoleum des deutschen Friedhofs in Pabianitz aus statt. In tiefer Trauer: Die Gattin, die Eltern, Kinder und andere Verwandte. Pabianitz, Tuschiner Str. 29.

Nach kurzem Wiedersehen verschied am 13. 2. 1944 unsere innigstgeliebte Schwester **Hedwig Ruane** geb. Stillmark, geb. 24. 7. 1879 in Estland, Umsiedlerin aus Kiew. Die Beisetzung findet Mittwoch, dem 16. 2. 1944, um 16 Uhr vom Siegfried-Stamm- und Krankenhaus am Friedhof in Radegast statt. In tiefer Trauer: Olga und Gerda Stillmark. Litzmannstadt und Grottensee.

Nach langem schwerem und mit Geduld ertragenem Leiden verschied am 13. 2. 1944 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, gute Großmutter, Urgroßmutter und Tante **Franziska Besler** geb. Najmorski, im Alter von 70 Jahren. Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 16. 2. 1944, um 13.30 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt. In tiefer Trauer: Die Tochter, Schwiegermutter, Enkel und Urenkel. Litzmannstadt, Maurergasse 14.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied am 13. Februar 1944 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante **Amalie Rasch** geb. Baniel, im Alter von 64 Jahren. Die Beerdigung findet am 16. Februar um 14 Uhr von der Leichenhalle des Hauptfriedhofs, Sulzfelder Straße, aus statt. In tiefer Trauer: Der Gatte, zwei Töchter, ein Enkel, zwei Schwägerinnen (einer z. Z. bei der Wehrmacht) sowie alle Verwandten. Litzmannstadt, Spinnlinie 21.

Nach kurzem Leiden verschied am 14. 2. 1944 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Tante und Schwägerin **Emma Thierl (Turlakiewicz)** geb. Hentschke, im 82. Lebensjahre. Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet am 17. 2. 1944 um 14 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofs Gartenstraße aus statt. Die trauernden Hinterbliebenen. Litzmannstadt (Waldschloß), Ringerstraße 12.

Nach kurzem Glück verschied am 13. 2. 1944 nach schwerem Leiden meine über alles geliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, teure Schwester, Schwägerin, Kusine, Schwägerin, Nichte und Tante, Frau **Wanda Klink** geb. Reisdorf, im Alter von 24 Jahren. Die Beerdigung findet vom Trauerhaus aus am Donnerstag, dem 17. 2. 1944, um 14 Uhr statt. In tiefem Schmerz: Der Gatte Theodor Klink (z. Z. Laz.), die Eltern Albert und Frau Amalie Reisdorf, geb. Kohlenzer, Brüder Alfons (z. Z. Laz.) und Oskar (bei der Wehrm.), Schwägerinnen sowie alle Verwandten und Bekannten. Lipiny bei Löwenstadt, 16. 2. 1944.

Nach kurzem schwerem Leiden verstarb heute unser lieber Vater, Schwiegervater u. Großvater, Herr **Otto Weib** im 81. Lebensjahr. In tiefer Trauer: Otto Walker und Frau Maria, geb. Weib, Willy H. Otto und Frau Gertrud, geb. Weib, Waltraut, Otto und Heinz Walker als Enkel. Danzig/Kiel, Tirpitzstraße 129, den 10. Februar 1944.

Nach Gottes ewigem Ratschluß entschlief nach kurzem schwerem Leiden unser heiliggeliebtes unvergessenes Töchterchen u. Schwesterchen **Hannelore** geb. am 16. 4. 1943, gest. am 13. 2. 1944. Die Beerdigung unseres Lieblings findet am Mittwoch, dem 16. 2. 1944, um 15 Uhr von der Leichenhalle Radegast aus auf dem dortigen Friedhof statt. In tiefem Schmerz und Trauer: Deine Dich nie vergessenden Eltern Erwin Klink und Elise geb. Baudisch, Schwesterchen Erika, Großeltern, Tante, Onkel und Anverwandte. Litzmannstadt, Schiffbauergasse 5a.

Am 13. Februar 1944 verstarb unerwartet infolge Betriebsunfalls mein lieber Mann, unser lieber Vater, der Obermonteur des Städtischen Elektrizitätswerks **Pabianitz Otto Hahn** im Alter von 39 Jahren. In tiefer Trauer: Hildegard Hahn, geb. Kirchner, u. Kinder. Vor der Überführung in die Heimat findet am Donnerstag, dem 17. Februar 1944, um 9 Uhr vormittags die Trauerfeier in der Leichenhalle des Städtischen Krankenhauses I, Dr.-Robert-Koch-Str., statt. Pabianitz, Töpfergasse 14.

OFFENE STELLEN
Leiter für Waschlager-Abteilung für Seifenfabrik in Posen gesucht. Dienstwohnung vorhanden. Bewerbung unter A 2674 an L.Z.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Fernruf 11 65 81 sucht: Kraftfahrer, Kraftfahreranwärter, Kfz-Meister, u. Handwerker, Kfm., Personal, Küche, Schuster, Schneider, Stenotypistinnen, Kontoristinnen. Einsatz weitgehend nach Wunsch.

Stenotypistin, mit vorzulegenden Büroarbeiten bestens vertraut, für Vertretungsstelle gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter 4983 an L.Z.

Anfängerin für Büro, intelligent, deutschsprachig, gesucht. Angebote unter 4972 an L.Z.

Fri. über 18 Jahre für Verwaltungsbüro als Schreibkraft gesucht. Vergütung nach der TOA. 9. Wohnung und Verpflegung vorhanden. Angebote unter 3129 an L.Z.

Mittleres Industriewerk sucht für sofort oder später gute Stenotypistin und Maschinenschreiberin. Angebote unter A 2673 an L.Z.

Direktions-Sekretärin, perfekt in Stenografie und Schreibmaschine, mit allen Sekretariatsarbeiten vertraut, für sofort oder später gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild usw. unter 3125 an die L.Z.

Suche ab 1. 5. eine Bürokraft für Hermannsbad; auch ältere. Ruf 210-47. Frau für die Küche nach Hermannsbad gesucht. Anruf 210-47.

STELLENSUCHE
Techn. Betriebsleiter, 50 Jahre, seit 1941 im Ostensatz. 2 Betriebe aufgebaut, sucht sich zum 1. 3. 1944 zu verändern. Leitende oder Vertrauensstellung erwünscht. Gefl. Angebote erbeten unter 3120 L.Z.

UNTERRICHT
Unterricht. In ganz kurzer Zeit erlernt man Deutsch, Rechtschreibung, Korrespondenz, Schulaufhilfe. Wilhelm-Gustloff-Straße 42, W. 7.

THEATER
Stadt. Bühnen, Theater Moltkestr. Mittwoch, 16. 2. 19. „Madame Kegels Geheimnis“, D-Miete. Teilverk. — Donnerstag, 17. 2. 18. 30. „Tiefenland“, F-Miete. Teilverk. — Freitag, 18. 2. 19. „Madame Kegels Geheimnis“, G-Miete. Teilverk. — Sonnabend, 19. 2. 18. 30. „Die verkaufte Braut“, Freier Verkauf.

FILMTHEATER
Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. 2. Woche. Erstaufl. „Drei tolle Wäpche.“
Capitol — Ziehlstraße 41. 13.45, 16.15, 18.45 Uhr. Nur noch bis Donnerstag. Erstaufl. „Die schwache Stunde.“
Europa — Schlagelstraße 94. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Erstaufl. „Kollege kommt gleich.“
Ufa-Halto — Meisterhausstraße 71. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. 2. Woche. „Reisebekanntschaft.“
Palast — Adolf-Hitler-Straße 108. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. Ein Terra-Film. „Ein Mann mit Grundsatzen.“
Adler — Buschlinie 123. 16 und 18.30 Uhr. „Nachtalter.“
Corso — Schlagelstraße 33. 13.30, 16 und 18.30 Uhr. „Das indische Grabmal“, 2. Teil.

Gloria — Lodendorffstraße 74/76. 16 und 18.30 Uhr. „Das Bad auf der Tenne.“
Mal — König-Heinrich-Straße 40. 14, 16, 18.30 Uhr. „Einmal der Liebe Hergott sein.“
Mimosa — Buschlinie 178. 16 und 18.30 Uhr. „Liebesgeschichten.“
Muse — Breslauer Straße 173. 16.15 und 18.30 Uhr. „Marguerite.“
Palladium — Böhmische Linie 16. 14, 16 und 18.30 Uhr. „Durch die Wäpche.“
Roma — Heerstraße 84. 14, 16 und 18.30 Uhr. „Die Sporkchen Jäger.“

Wochenschaue-Theater (Turm) — Meisterhausstr. 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20 Uhr. 1. Spielkarten — Karten-spiele. 2. Sonderdienst. 3. Ufa-Magazin. 4. Die neueste Wochenschaue.

Pabianitz — Capitol 16 Uhr für Polen, 18.30 Uhr f. Deutsche „Geheimnis Tibet.“
Pabianitz — Luna 16 und 18.30 Uhr f. Deutsche „Man rede mir nicht von Liebe.“
Görnuu — Venus 17.30 und 20 Uhr „Scheinwerfer im Nebel.“
Wirkheim — Kammerspiele 19 Uhr „Der junge Graf.“
Tuchlingen — Lichtspielhaus 14, 16.30 und 19 Uhr. „Blinde Passagiere.“
Freihaus — Lichtspielhaus 16 und 18.30 Uhr. „Möbchen.“
Freihaus — Gloria-Lichtspiele 14, 16.30 u. 19 Uhr. „Zirkus Renz.“
Löwenstadt — Filmtheater 16 u. 17. 2. 16 u. 18.30 Uhr. „Der kleine Grenzverkehr.“

☞ Jugendliche zugelassen. ☞ über 14 J. zugelassen ☞ nicht zugelassen.

Anzeigen — auch Todesanzeigen für die laufende Ausgabe müssen bis 15 Uhr an unserem Anzeigenschalter aufgegeben sein. Anzeigenleitung.

Kabarett — Varieté
Kabarett „Tabarin“, Schlagelstr. 94. Das lustige Februar-Programm! Einlaß täglich 18 Uhr. Vorverkauf 12—14 Uhr.
Apollo-Variete, Adolf-Hitler-Str. 243. Großvariete. „Kunterbunt im Februar“ Gastspiel Charlotte Dalys, die bekannte Filmtanzkünstlerin u. a. m. Werktags: 18.30 sonntags auch 14 Uhr. Vorverkauf: Adolf-Hitler-Str. 67 und an der Abendkasse.

VOLKSBIIDUNGSSTÄTTE
Litzmannstadt, Meisterhausstraße 94. Fernruf 123-02.
Kulturfilmbühne: Heute, Mittwoch, den 16. Februar 1944, 19 Uhr. Großer Saal: Eine Kulturfilmbühne: 1. Stadt und Land. 2. Hundert Jahre Eisenbahn. 3. Deutsches Volklied. Dazu die neueste Deutsche Wochenschaue. Eintrittspreis 50 Rpt., mit Hörerkarte 30 Rpt.

Dichterabend: Am Sonntag, dem 20. Februar 1944, nachmittags 17 Uhr, findet im Lesesaal der Stadtbücherei, Adolf-Hitler-Straße 98, eine Dichter-stunde mit Hans Rehberg statt. Hans Rehberg gehört zu seinen Zyklen der Kulturdramen zu den wesentlichsten und schöpferischsten Dichtern unserer Zeit. Eintrittspreis 50 Rpt., mit Hörerkarte 30 Rpt.

N. S. R. L.
Sportkreis Lask. Am Donnerstag, dem 17. 2. 1944, um 19 Uhr findet im Saal der Pabianitz-Stadt, Pabianitz, Johannstr. 1, eine Filmwerbungsveranstaltung statt. Es kommen verschiedene Werbe-Filme und Filme über die Reichsportplätze gezeigt.

VERLOREN
Am 12. 2. 1944, zwischen 17 u. 18 Uhr, ein Muff und Personalausweis (staatenlos) auf den Namen Krystyne Garbalenko verlorengegangen. Gegen Belohnung abzugeben Meisterhausstraße 142, W. 12.

Verwundet verlor linken Pelzhandschuh am 14. 2. abends Adolf-Hitler-Str. — Erhard-Patzer-Str. Um Rückgabe wird dringend gebeten: Adolf-Hitler-Straße 226, W. 9.

Am Freitag, dem 11. 2. 1944, zwischen 12 u. 13 Uhr, in der Ostlandstr. beim Einsteigen in die 10 eine kleine gelbe Tasche (Aktentasche) verloren. Dem ehrlichen Finder Belohnung. Markus, Hermann-Göring-Str. 153/7, Ruf 188-20.

Verloren Mischlutterkarte für leichtart-bettendes Pferd. Gegen Belohnung abzugeben: Georg Schmidt, Böhmische Linie 11.

Der Kraftwagenführerschein d. Kraftfahrers Perko Palwik ist abhandengekommen. Abzugeben König-Heinrich-Straße 28.

Schlüsselschloß (7 Stück an schwarzem Band zusammengebunden) in der Gegend des Deutschen Friedhofs am 13. 2. zwischen 10 und 10.30 Uhr verloren. Gegen Belohnung abzugeben: H. Lauer, König-Heinrich-Str. 153, Ruf 169-02, oder Benachrichtigung erbeten.

Verloren in Schildberg braunen Ausweis der Deutschen Volksliste Nr. 203 634, Arbeitsbuch Nr. 464 Sch/24422 auf den Namen Maria Kuzay, Luisental. Abzugeben Luisental Nr. 127.

Torrier, schwarz-braun-weiß gefleckt (Hündin) am 13. 2. in Erzhäusen entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Wange, Litzmannstadt-Erzhäusen, Str. Josefs des Deutschen 39, Ruf 222-02.

Leere Flaschen
sind heute wertvoll,
weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

BAUER & CO. BERLIN
Leere Flaschen sind heute wertvoll, weil Material und Arbeitskraft zur Neubeschaffung jetzt anderen Zwecken dienen müssen. Um unsere Lieferungen im Dienst der Volksgesundheit nicht zu gefährden, bitten wir, leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückzugeben.

CROSS-KOCH-ANLAGEN
Anfragen befördert die ALA, Anzeigen-G.m.b.H., Abt. „HAAS“, Kundendienst, Frankfurt am Main.

HAAS & SOHN
Jeder Durchschlag tief schwarz.
Anfragen befördert die ALA, Anzeigen-G.m.b.H., Abt. „HAAS“, Kundendienst, Frankfurt am Main.

Carboplat
Jeder Durchschlag tief schwarz.

KOHLEPAPIER
und scharf wie ein Schatten.